

## Predigt über 2. Mose 13, 20 – 22

Liebe Gemeinde,

. Schöne Tage waren dabei und schmerzliche, Tage voller Glück und solche mit Enttäuschungen. Kinder wurden geboren, aber bei einigen von uns auch Tage voller Trauer und Abschiedsschmerz. Für die meisten von uns ist es gut vorüber gegangen, wir dürfen lebend und dankbar hier sitzen.

Gott ist alle Wege mitgegangen.

Aber wir merken das gar nicht. Und so merken wir auch nicht, dass Gott es ist, der unser Leben an seiner Hand hält, dass es nicht aus der Bahn gerät und in Leere entgleitet. Er hält uns, ob wir es spüren oder nicht, ob wir uns ihm zuwenden oder ihn vergessen haben. 2017, das waren 365 Tage an seiner Hand.

Welche Tage des vergangenen Jahres bleiben Ihnen besonders in Erinnerung?

Sie sagen auf Anhieb: „*Och, weiß nicht, nichts besonderes...*“

Sagen wir das nicht zu schnell.

Wir haben bloß ein schlechtes Gedächtnis!

Vielleicht war da eine überstandene Krankheit.  
Ein Wiedersehen mit einem lieben Menschen.

Ein Ausflug, an den ich mich erinnere.

Meine Enkelin Paula hat nach dem Heiligen Abend garnicht mehr aufgehört, sich mit einem Goldumhang als Engel oder Königin zu verkleiden.

Dann brauchte sie noch was Goldenes fürs Haar.

Wir fanden in meiner Kammer dieses Goldene Band.

Aber es geht schlecht zu knoten, weil es nämlich in keinster Weise ein Haarband ist. Es ist der goldenen Lebensfaden aus der Josefs Geschichte.

Sie wissen schon: Mit dem Satz! „*Gott schreibt auch auf krummen Linien gerade.*“

So ein goldener Lebensfaden geht auch durch Ihr Leben!

Er führt uns weiter voran, vorbei an den tiefen Brunnen des Unglücks, in die wir fielen,

vorbei an dem Unfrieden in der Familie und dem Neid der Brüder, vorbei an Gefahren und Sackgassen,

an Gefängnissen und Verführungen der Liebe,

Rückblickend war Gott immer an unsrer Seite und seine Gnade weht wie eine Goldspur durch mein Leben.

Ich kam mal in einer alten Gemeinde am nächsten Morgen nach einem Konfirmandentag in den Gemeindesaal und obwohl schon alle Basteltische aufgeräumt waren, war der Boden noch voller Goldstaub, der in allen Ritzen klebte. Der Boden glitzerte.

Das war immer so am Tag nach der Stunde mit den Gottesbildern. Aus leeren weißen Leinwänden machen die Konfis kleine Kunstwerke, mit Farben, Federn und Glitzersteinen beklebt.

Gott, den man garnicht malen oder darstellen kann, der wird versucht, in Farben und Goldglanz einzufangen.

Er ist Feuer und Stern,  
Baum und Wolke.

Er ist Wasser für Durstige  
und Brot für Hungrige.

Wenn Gott in unserm Leben Einzug hielt, bleibt eine Spur aus Goldstaub zurück.

So auch nach jedem Weihnachten.

In mancher Ritze klebt am Ende noch eine Funke Gold.

Wenn wir Ausschau halten heute Abend nach dem Neuen Jahr, dann schenkt uns die Bibel ein handfestes Bild für Gottes Gegenwart.

Es erinnert an eine besonders heikle Situation im Volk Israel.

Eine Situation voller Unsicherheit und Gefahren.

Damals, als sie aus der Unterdrückung der ägyptischen Diktatur ausgezogen waren, unterwegs in eine Zukunft, von der sie nicht wussten, was auf sie zukommen würde.

*In Exodus 13 steht:*

*So zogen die Israeliten aus von Sukkot und lagerten sich zunächst am Rande der Wüste.*

*Und der Herr zog vor ihnen her, am Tag in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht*

*in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten.*

*So konnten sie Tag und Nacht ihren Weg ziehen.*

*Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.*

Der Pharao war damals ein Gewaltherrscher, der die Menschen versklavte und zur Arbeit zwang.

Die Menschen des Volkes Israel waren ihm entkommen, aber sie wussten auch, dass solche Diktatoren keine Skrupel haben, sie zu verfolgen und zu jagen.

Und so gab es in der dahinziehenden Riesenkarawane die ständig Angst vor den schwerbewaffneten ägyptischen Verfolgern im Rücken.

Vor Augen hatten sie die weite Arabische Wüste mit all den Gefahren, die da lauern.

Und dann vorn am Horizont das tödliche Meer, das jeden Weg versperrte.

Da umkrallte die Angst ihre Seelen.

Und so zogen sie dahin, viele Tausende, unterwegs in glühender Hitze am Tag und in eisiger Kälte bei Nacht.

Manchmal mit schrecklichem Durst in der Sonnenglut, weil es kein Wasser gab, und mit Hunger, weil das Brot aufgebraucht war.

Und immer wieder die Angst, die nach ihnen griff.

Eine Zukunft voller Bedrohungen.

Das sind schlimme Augenblicke, wenn sich in alles, was man erlebt, die Angst mischt, es könnte Schlimmes bevorstehen.

Gerade Stunden des Jahreswechsels haben den Hang, in die Freude am Leben und in all das Schöne, was man erlebt, Befürchtungen einzumischen.

Da ist z.B. die Angst, dass die stabilen Zeiten in Deutschland zuende sind, weil Regieren unmöglich geworden ist.

Oder die Angst, dass Klimaveränderungen und Krisenherde immer mehr Menschen in die Flucht treiben, weil sie vor Hunger und Gewalt davonlaufen.

Vor uns ein neues Jahr.

„Vor allem Gesundheit“ haben uns viele gewünscht.

Aber mancher ahnt, dass sie vielleicht nur an einem dünnen Faden hängt.

Und dann sind da die Gedanken der Mütter und Großmütter, wenn sie an die Kinder und Enkel denken, wird da alles gut gehen?

Beim Jahreswechsel erscheint das Leben besonders undurchsichtig, so wie in dauerndem Nebel, der keine klare Sicht erlaubt.

In undurchsichtigen Situationen macht sich schnell die Meinung breit: Früher war alles besser.

So auch damals, als das Volk durch die Wüste zog: Ging es uns nicht in Ägypten besser, wo wir die Fleischöpfe hatten?

Bis heute immer wieder: Ja, früher!

Und das ist ja nicht alles nur vergoldete Einbildung.

Bei vielem stimmt es ja.

Aber wenn man einerseits so in der Vergangenheit festhängt und andererseits so voll Furcht in die Zukunft schaut, verpasst man die guten Möglichkeiten der Gegenwart, in der jeder Tag sein Gutes haben kann.

Damals musste Mose seinen verängstigten und missgestimmten Leuten die Augen für eine andere Sicht öffnen:

*Habt ihr nicht wahrgenommen,  
dass uns jeden Tag etwas begleitet?  
Jede Nacht leuchtet am Horizont die Feuersäule und jeden  
Tag zieht die große Wolke am Himmel vor uns her.  
Das ist das Zeichen Gottes, dass er mit uns geht.  
Dass er vor uns herzieht bei Tag und Nacht.*

Mose hat damals die Predigt des Naturschauspiels gut verstanden: Ja, Gott ist dabei. Ganz gleich, was kommt, er ist da.

Aber die Migranten von damals mussten noch dazulernen. Sie mussten lernen: Ja, Gott ist uns nahe, aber oft anders, als wir es uns ausgedacht haben.

Gott kommt nicht immer, um uns zu helfen, dass wir es uns in dieser vergänglichen Welt gemütlich einrichten können. Wir dürfen nicht vergessen, dass diese Welt voller Gefahren ist.

Und oft genug ist sogar unser eigenes Verhalten die Ursache für solche Gefahren.

Vieles, was den Menschen bedroht, hat er selber verursacht. Wir wollen ja am liebsten einen Gott, der es uns immer gut gehen lässt, der Krankheit, Unfall, Hurrikan und Tsunami verhindert.

Aber da ist ein Gott, der auch das Böse gewähren lässt, der zulässt, dass der Mensch Schädliches tut und der auch den Kräften der Natur nicht immer Einhalt gebietet.

Wer ein kleines Kind im Haus oder in der Verwandtschaft hat, der kann beobachten, wie Kinder immerzu etwas Neues probieren wollen. Sie wollen ausgehend von dem, was sie erreicht haben, das Nächste angehen. Ob anfangs mit den Bauklötzchen oder später die Lust, auf einen hohen Baum zu steigen oder noch später der Wunsch, neue Programme auf dem PC zu installieren, sie wollen das jeweils Nächstmögliche versuchen.

Ohne zu wissen, wie gut ihnen das gelingen wird.

Der Herr Jesus hat immer wieder Kinder als Vorbild hingestellt. Macht es so wie sie. Geht im Vertrauen auf ihn den jeweils nächsten Schritt. Dabei können wir prüfen, wo wir gerade stehen.

Wenn es eine Sackgasse ist, können wir umkehren, wenn wir schuldig geworden sind, können wir Vergebung bekommen.

Auf der Grundlage der Erfahrung, dass er bisher gut mit uns umgegangen ist, können wir vertrauensvoll in die Zukunft gehen. Sogar dann einmal, wenn unser Leben zu Ende geht. Selbst wenn das Jahr 2018 unser letztes sein sollte: Gott geht auch dann mit uns durch den Tod hindurch, wie er es bei Jesus Christus gezeigt hat.

Deshalb ist das Gottes Weisung an uns heute Abend:  
Vertraut ihm.

Überwindet die Versuchung, nur rückwärts auf das  
Vergangene zu schauen oder von Sorgen hypnotisiert auf  
alles mögliche Bedrohliche vor uns zu blicken  
Gutes liegt vor uns, weil Gott es in der Hand hat.  
Auch der alt gewordene Mensch soll nicht denken, dass  
alles Gute vorbei ist.  
Es liegt immer noch etwas Gutes vor uns.

Es wäre schlimm, zu denken, alles Gute liegt hinter uns in  
der Zeit, in der wir jung waren.

Erinnern Sie sich, wie ein Gesetz die Art geändert hat  
wie Lebensmittel durch das aufgedruckte Verfallsdatum  
für verdorben erklärt wurden?

Dieses Verfallsdatum verführt viel zu oft dazu, gute  
Lebensmittel wegzuworfen, obwohl sie noch brauchbar  
sind.

Wir leben in einer Gesellschaft, in der viel zu viel Gutes viel  
zu schnell weggeschmissen wird.

Etwa gute Nachbarschaft, jahrzehntelang bewährt, aber  
dann eine böse Störung und statt Bemühung um  
Versöhnung gibt es Feindschaft und ein so Tun als wäre der

Nachbar Luft.

Gute Nachbarschaft - viel zu schnell weggeworfen.

Oder so viele Ehen voller Liebe und gemeinsamer  
Bewältigung des Alltags.

Aber dann ein viel zu schnelles Verfallsdatum der Liebe,  
des Vertrauens, der Kraft, auch einmal eine Schwäche oder  
einen Fehler zu ertragen.

Oder eine Prüfung misslingt. Aber gleich das Ganze  
abbrechen?

Noch schneller bei Politikern, wenn sie irgendetwas nicht  
im Griff haben. Verfallsdatum der Geduld erreicht.

Wie gut, dass Gott nicht so ungeduldig mit uns umgeht.

Obwohl wir ihn immer wieder enttäuschen,  
will er trotz aller Enttäuschung zu uns halten.

Er schiebt das Verfallsdatum, wie lange er uns ertragen will,  
immer neu hinaus.

Aber wir sollen nicht übersehen, dass die Zeit, die er uns  
gibt, eine kostbare Gabe ist, die schnell abläuft.

Es ist gute Zeit für die Möglichkeiten, die wir haben:

für Liebe und Freundschaft, für gute Nachbarschaft,  
für Versöhnung da, wo Beziehungen einen Bruch bekamen,  
für das Tun des Guten an Menschen, die unsere Hilfe oder  
Liebe brauchen.

Für ein bereinigendes Wort, damit alles wieder in Ordnung  
kommt.

Zeit, die man seinen Kindern widmen kann, so lange sie

noch im Hause sind.  
Das alles hat seine Zeit – und plötzlich ist sie vorbei.  
Da muss man rechtzeitig wachsam sein, weil es ja  
tatsächlich ein Verfallsdatum für die guten Gelegenheiten  
des Lebens gibt.  
Selbst für Klimakonferenzen. Damit man nicht später  
einmal sagt  
wie Haindling singt „Ja hätt ich doch grad.“  
Kostbare Zeit für das, was später nicht mehr möglich ist.

Wir gehen in das neue Jahr und bleiben dabei doch in  
unserer Haut, in unseren Schwächen und Angewohnheiten.  
Und in den vielen Gefährdungen unserer Zeit.  
Deshalb ist die Zusage so wichtig:  
Gott wird vor euch herziehen, wie damals, als das Volk die  
Wolke und die Feuersäule sah.  
Auf ihn könnt ihr schauen und ihm vertrauen.  
Und wir haben noch andere Zeichen als Wolke und  
Feuersäule, die uns Gottes Liebe zeigen:  
das Wasser der Taufe,  
Brot und Wein im Abendmahl,  
das Kreuz als Zeichen der Versöhnung und immer wieder  
sein gutes Wort.  
Im Vertrauen darauf braucht man nicht dauernd  
argwöhnisch zu lauern, ob das Schicksal einem den

Schwarzen Peter zuspießt.  
Gott weiß, was er uns zuteilen und was er uns zumuten will.

Ein Grund, getrost ins neue Jahr zu gehen.  
Ich wünsch Ihnen für Ihre ersten Schritte ins Neue Jahr,  
dass Ihnen Goldstaub an den Sohlen klebt.

Goldstaub in jeder Ritze ihrer Lebens.

Amen.